

DIE UNGARISCHE NATIONALFAHNE

VON PETER von VÁCZY

Die Mehrzahl der heute gebräuchlichen Nationalflaggen kann auf keine lange und ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken; fast alle entstammen erst der neueren Zeit. Sie verdanken ihren Ursprung eigentlich den auf den Trümmern der Standesverfassung entstehenden Nationalstaaten der Neuzeit. Früher bedurfte man eigentlich keiner Nationalfarben und -flaggen. Erst als sämtliche Staatsbürger, vom Nationalgedanken beseelt, sich ihrer Zusammengehörigkeit bewusst wurden, wurde die Fahne zum Symbol dieses nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls. Die Nationalfarben tauchen in jenen revolutionären Zeiten auf, die durch den Untergang der Dynastien und Stände den Staat zum Träger der politischen Rechte machten. Jedweder Gebrauch, das Tragen dieser Nationalfarben bedeutete damals eine Kundgebung, die nicht selten mit dem Verlust der persönlichen Freiheit gebüßt werden musste.

Das Blaus-Weiss-Rot der französischen Trikolore ist das Ergebnis der grossen Revolution. Anfangs trug man nur Kokarden in diesen Farben, später verfertigte man auch Flaggen. Das Blau und Rot entstammen dem Wappen von Paris, das Weiss war vielleicht die Farbe der französischen Könige. Die Deutschen hatten, da sie lange Zeit hindurch in kleineren politischen Einheiten lebten, keine Nationalfarben. Doch wurden die Farben der Burschenschaften von Jena, schwarz-rot-gelb (golden) zur Zeit der Befreiungskriege gegen Napoleon so populär, dass sie zu Nationalfarben wurden. Man versuchte dann ihren Ursprung auf die altgermanische Zeit zurückzuführen. Ihre Verbreitung fällt in die bewegten Jahre um 1830. Da sie als Abzeichen der Revolution galten, wurde ihr Tragen streng verboten. Solche und ähnliche Kämpfe gingen der Verbreitung der nationalen Farben fast in jedem Staate voran.

Der ungarische Nationalismus ist die Frucht der Freiheitskämpfe in den Jahren 1848/49. Es ist wohl kein Zufall, dass auch die ungarischen Farben, rot-weiss-grün, eigentlich in dieser Zeit zu allgemein anerkannten Nationalfarben wurden. Die ersten gesetzlichen Bestimmungen über die Nationalfarben finden wir in dem G.-A. XXI vom Jahre 1848. Der Gesetzartikel stellt die alten Rechte der Nationalfarben wie-

der her und bestimmt, dass sie als bürgerliches Abzeichen einheitlich zu tragen sind. Nebenbei sei erwähnt, dass fast alle Fahnen der Freiheitskämpfe von 1848/49 aus einfacher weisser Seide gefertigt wurden mit abwechselnd roten und grünen Dreiecken an den Rändern. Auf der einen Seite war das ungarische Wappen, auf der anderen die Jungfrau Maria zu sehen. Die dreifarbige Fahne, wie sie heute im Gebrauch ist, verbreitete sich erst in den sechziger Jahren.

Es fragt sich nun, auf welche Weise die dreifarbige ungarische Fahne entstand. Waren die ungarischen Nationalfarben schon früher gebräuchlich oder verdanken sie ihren Ursprung erst den Freiheitskämpfen?

Schon die landnehmenden Ungarn besaßen Fahnen, lebten sie doch Jahrhunderte hindurch in der Kulturgemeinschaft der eurasischen Steppenvölker, wo jeder Stamm nach den althergebrachten Sitten der Nomadenreitervölker seine eigene Fahne hatte. Im 6. Jahrhundert n. Chr. steckten die türkischen Kaganen Wolfsköpfe auf ihre Fahnenstangen, und malten sie auch auf ihre Zelte, da sie sich für Abkömmlinge dieses Raubtieres hielten. Bei den alten Ungarn galt der Aar (turul), als mythisches Tier der Ahnen. Er erscheint im Traume Emeses und aus ihrer Verbindung mit diesem Vogel entstammt Álmos, der Ahne der Árpádendynastie. Aus den Chroniken des Hofhistorikers Simon von Kéza im 13. Jahrhundert erfahren wir, dass sowohl die Hunnen, als auch die Ungarn — er nimmt an, dass beide ein Volk gewesen seien — bis zur Zeit des Fürsten Géza, d. h. bis zur Aufnahme des Christentums unter Adlerflaggen gekämpft hatten. Diese Auffassung wurde später allgemein angenommen. In der schönen „Wiener Bilderchronik“ aus der Zeit Ludwigs des Grossen, die nun in der Széchenyi-Landesbibliothek in Budapest aufbewahrt wird, sehen wir Attila und die anderen heidnischen Fürsten mit roten Fahnen in der Hand, auf denen deutlich der schwarze Adler sichtbar ist. Dieselbe Zeichnung finden wir auf den Schildern, nur steht hier der Aar in silbernem Felde.

Zur Zeit des Rittertums nimmt die Bedeutung der Fahnen zu. Bereits im 12. Jahrhundert besitzen nicht nur die ungarischen Könige, sondern auch sämtliche Herren von Ansehen Fahnen mit eigenen Farben und Zeichnungen. Die Gespane der Komitate führten ihre Truppen unter Fahnen mit eigenen Abzeichen in den Kampf. Wer unmittelbar unter den Fahnen des Königs kämpfen wollte, bedurfte eines Privilegs. Doch bereits im 13. Jahrhundert wird es zum allgemeinen, sorgsam überwachten Vorrecht des Adels, unter königlichem Banner ins Feld zu ziehen.

Wie sah diese königliche Fahne aus? Nach den erhaltenen Denkmälern glich sie stets dem königlichen Wappen, so dass sich Fahne und Wappen in gleicher Weise entwickelten.

Das heutige Staatswappen ist ein zweiteiliger Schild, dessen rechte Hälfte in acht gleiche Teile geteilt und rot-weiss gestreift ist. In der linken Hälfte sehen wir über dem gekrönten Dreierhügel das Doppelkreuz. Dieses Wappen machte eine lange Entwicklung durch. Sein ältester Bestandteil, das Doppelkreuz sehen wir bereits um das Jahr 1190 auf einer Münze Bélas III.; seit dieser Zeit ist das stets in einen Schild eingefasste Doppelkreuz auf den königlichen Siegeln und Goldmünzen zu sehen. Der andere Bestandteil des ungarischen Wappens, das achteilige, wagrecht gestreifte, rot-weiße Feld, taucht fast gleichzeitig sowohl auf dem Siegel des Königs Emerich, als auch auf dem slawonischen Dinar des Herzogs Andreas auf. Doch sind in den paarweise laufenden Feldern, wahrscheinlich nach arragonischem Vorbild, Löwen angebracht. Diese Löwen finden wir auch im Wappen des Königs Andreas II., allerdings in anderer Stellung. Nach seinem Tode jedoch finden wir die Löwen nicht mehr im Wappen der ungarischen Könige; diese bedienen sich nun entweder des gestreiften Wappens oder aber des mit dem Doppelkreuz, ohne dass sie den Versuch machten, beide zu vereinigen. Das ungarische Wappen, so, wie es heute gebräuchlich ist, stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. In dieser Form finden wir es zum erstenmal auf den Münzen des Königs Wladislaus I. Zum Wappen Ungarns wird es erst unter den Habsburgern.

Wahrscheinlich war das Doppelkreuz das Sinnbild des Staates und der königlichen Macht, während das gestreifte Wappen als das des Árpádenhauses zu betrachten ist. Diese Annahme wird auch durch die Tatsache bestätigt, dass zur Zeit, als kein König auf dem Throne sass, wenn der König an der Ausübung seiner Macht behindert war, wie während der Gefangenschaft der Königinnen Elisabeth und Maria, oder wenn ein Staatsrat die Regierung vertrat, nur das Doppelkreuz auf den Siegeln und Geldmünzen zu sehen war. Andererseits wollten Dynastien ihre berechtigten Ansprüche auf den ungarischen Thron dadurch nachweisen, dass sie das rot-weiss gestreifte Árpádenwappen in ihr eigenes Wappen aufnahmen. So taten die Anjous auf Grund ihrer Verwandtschaft mit den Árpáden, noch bevor sie zu ungarischen Königen gekrönt wurden. Bezeichnend ist auch, dass das Geheimsiegel der Könige, mit dem diese ihre vertraulichen Privatbriefe ausgaben, bis zum Ende des Mittelalters stets das gestreifte Wappenbild und nicht das Doppelkreuz zeigt.

Den beiden Wappen entsprechend haben die ungarischen Könige auch zweierlei Fahnen. Entweder schmückt sie das Doppelkreuz allein, später das auf dem Dreierhügel stehende Doppelkreuz, oder aber ist sie rot-weiss gestreift. Die ersten Angaben über beide Fahnenarten stammen aus dem 13. Jahrhundert. Auf einem Siegelbildnis wird Stephan V. noch als Herzog von Steiermark hoch zu Ross dargestellt, in der linken Hand einen dreieckigen Schild mit dem Pantherwappen Steiermarks, in der rechten eine vorgestreckte Lanze haltend. Auf der Lanzenflagge ist gleichfalls ein Panther zu sehen. Der übrige Teil des Feldes ist, gleich dem Wappen der Árpáden, gestreift. Diese Streifen waren schon damals abwechselnd rot und weiss, wie im Wappen. Nur ihre Zahl wechselte: manchmal betrug sie fünf, manchmal zehn, meist aber acht. Der oberste Streifen war fast immer rot. Der Fahnentypus mit dem Doppelkreuz ist uns in drei frühen Denkmälern erhalten geblieben. Einem glücklichen Zufall ist zu verdanken, dass man in Königsfelde (Schweiz) drei ungarische Königsfahnen von der Wende des 13. und 14. Jahrhunderts fand. Gegenwärtig sind sie im Historischen Museum in Bern zu sehen. Wie mochten sie in die Schweiz gekommen sein? Zweifellos waren sie im Besitz der Witwe des letzten Árpádenkönigs, Andreas III., Agnes von Habsburg, die, als sie nach dem Tode ihres Gatten nach der Schweiz übersiedelte, zahlreiche Kostbarkeiten und Schätze mit sich nahm. Wahrscheinlich erinnern auch diese Fahnen an ihren Aufenthalt in der Schweiz. Die Fahnen sind aus grüner Seide, auf die man der Länge nach ein schwarzes, schwebendes Doppelkreuz genäht hatte. Aus der Stellung des Kreuzes muss angenommen werden, dass diese Fahnen den Kirchenfahnen gleich in Kreuzform von der Stange hingen. Aus den Resten kann noch festgestellt werden, dass auf der einen rote und grüne Borten, auf der anderen nur rote angebracht waren. Eine kennzeichnende Eigenart dieser Fahnen ist noch, dass man in ihren Stoff an den Enden Streifen einsetzte. Von den drei Fahnen ist eine noch ziemlich gut erhalten, die beiden anderen dagegen stark beschädigt.*

Über die zwei Fahnentypen enthält auch die bereits erwähnte, mit farbigen Bildern geschmückte „Wiener Bilderchronik“ aus der Zeit Ludwigs des Grossen Angaben. Doch ist hier die Grundfarbe nicht grün, wie bei den drei Fahnen der Königin Agnes, sondern das meist silberne, auf grünem Hügel stehende Doppelkreuz hebt sich vom roten Feld ab. Das Rot bleibt nun für weitere Jahrhunderte die feste Grund-

* Auf diese Fahnen machte mich Stephan Genthon aufmerksam; er stellte mir auch die Lichtbilder zur Verfügung, wofür ich ihm herzlich danke.

farbe der Fahnen. Als die Türken die Festung Jajca belagerten, war Christoph Frangepán hochofren, vom Turme noch die rote ungarische Fahne zu erblicken. Solche Fahnen finden wir noch auf den Schlachtbildern aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Doch werden neben den roten Fahnen mit Doppelkreuz auch gestreifte gebraucht, wie dies aus zahlreichen Miniaturen der „Wiener Bilderchronik“ ersichtlich ist. Auf diesen Fahnen folgen einander, wie bei den Wappen, abwechselnd vier rote und vier weisse Streifen, doch stets mit dem roten beginnend. Der Form nach sind sie viereckig, oben mit einem besonderen Band. Die gestreiften Fahnen der Árpáden verkündeten von den Türmen Neapels neben den Lilienflaggen der Anjous die Verwandtschaft der beiden Dynastien.

Die Könige aus dem Hause Anjou vereinigten nicht nur die Lilienflagge ihres Hauses mit der ungarischen Fahne, sondern auch das gestreifte ungarische Wappen mit ihrem eigenen. Öfter war das Wappen senkrecht geteilt, in der einen Hälfte mit den Lilien, die andere Hälfte rot-weiss gestreift. Ein Beispiel für die andere Art der Vereinigung bietet das Wappen der Stadt Kaschau, das Ludwig der Grosse der Stadt unter Verwendung seines eigenen Wappens im Jahre 1369 verlieh. Den oberen Teil des blauen Feldes nehmen die Lilien der Anjous ein, darunter folgen acht, abwechselnd rote und weisse Streifen. Eigentlich sind die Fahnen dieser Zeit den gebräuchlichen Wappen gleich. Die Fahnen der Anjou-Könige, wie wir sie auf Bildern der „Wiener Bilderchronik“ sehen, sind durch eine senkrechte Linie in zwei Teile geteilt: an der Fahnenstange füllen das blaue Feld die Lilien aus, während die andere Hälfte rot-weiss gestreift ist. Selbst von den Trompeten flattern diese kleinen Anjou-Flaggen. Auf einer anderen Abbildung dagegen, dem Schmuck einer italienischen Hochzeitstruhe aus dem 14. Jahrhundert, die gegenwärtig im Metropolitan-Museum in New-York aufbewahrt wird, sehen wir eine Fahne, die in neun Teile geteilt ist. Das oberste blaue Feld zeigt drei goldene Lilien, die übrigen Teile sind viermal abwechselnd rot und weiss gestreift. Dies entspricht dem anderen, mehr verbreiteten Wappenbild der Anjous. Dieselbe Fahne ist auch auf dem Silbersarkophag des heiligen Simon in Zara zu sehen, den Königin Elisabeth im Jahre 1380 verfertigen liess. Schliesslich sei noch bemerkt, dass Karl Robert, König von Ungarn und Neapel vierzig Ellen rotes, blaues und weisses Tuch kaufen liess, um daraus sechs ungarische Königsfahnen verfertigen zu lassen. Wir sehen daraus, dass das Blau der Anjous auch hier nicht fehlte.

Die ungarischen Anjou-Fahnen vereinigten somit Farben und Wappen der regierenden Dynastie mit denen früherer Könige. Die Anjou-

Fahne veranschaulicht am besten die Macht der damals herrschenden dynastischen Bestrebungen. Es war die Zeit, in der man durch eine vorteilhafte Heirat Kronen und Länder erwerben konnte. Das Abzeichen der Familie wird zu dem des Königtums. Auch König Matthias Corvinus liess das Wappen seines Hauses auf seiner Fahne anbringen. Einer der schönsten Corvin-Kodexe enthält in lateinischer Übersetzung die Werke des im 2. Jahrhundert lebenden griechischen Schriftstellers Philostratos. Eine prächtig ausgemalte Allegorie auf dessen Blättern stellt den siegreichen König Matthias dar. Das Kind Matthias hält eine einfache rote Fahne in der Hand, während auf dem Banner seines Heeres das bekannte Wappen des Königs zu sehen ist: der erste und vierte Teil des in vier Teile geteilten Feldes zeigt die tschechischen Löwen, das zweite und dritte Feld ist gestreift. In der Mitte befindet sich, in einen kleinen Schild eingefasst das Wappen der Familie Hunyadi mit dem Raben. Die Grundfarbe ist blau, die silbernen tschechischen Löwen stehen in rotem Felde, die gestreiften Felder sind rot-weiss viermalig abwechselnd. Seit 1468 liess König Matthias auf seine Münzen das Bildnis der Madonna prägen und offenbar liess er auch Fahnen mit dem Bildnis der Jungfrau Maria verfertigen. Das Bildnis der Gottesmutter, der Patronin Ungarns, erscheint in den folgenden Jahrhunderten immer häufiger auf den Fahnen. Im 15. Jahrhundert begegnen wir einem vierteiligen Wappen, in dem das Doppelkreuz mit den gestreiften Feldern wechselt. Solche Fahnen kennen wir aus der Augsburger Ausgabe der Chronik Turóczi. Das Doppelkreuz ist rot auf weissem Grund, der Dreierhügel grün, die Streifen abwechselnd rot und weiss.

Wir sind somit am Ende des Mittelalters angelangt, ohne dass wir der heute gebräuchlichen rot-weiss-grünen Fahne begegnet wären. Wir haben gesehen, dass die rot-weissen Streifen sowohl im Wappen, als auch auf der Fahne erscheinen, die grüne Farbe aber noch fehlt. Auch wissen wir, dass die rot-weissen Streifen aus dem Wappen der Árpáden-Dynastie stammen. Der Ursprung der ungarischen Fahne ist somit auf die Árpádenzeit zurückzuführen. Die dritte Farbe, das Grün, ist viel späteren Ursprungs, sie stammt aus der Zeit der Herrschaft der Habsburger.

Wann und auf welche Weise kam die grüne Farbe in die ungarische Fahne? Am Ende des Mittelalters war noch rot-weiss die Farbe der ungarischen Könige; Turnierkleid, Wappen, Fahne, alles waren rot-weiss gestreift; auch im Ausland waren diese ungarischen Farben überall bekannt. Als Wladislaw mit seinem Sohne Ludwig im Jahre 1515 bei den Feierlichkeiten in Wien erschien, erregte sein malerisch

gekleidetes Gefolge grosses Aufsehen. Die Männer hielten Speere in den Händen, von deren Schaft rot-weiss gestreifte Flaggen wehten. Einige Jahrzehnte später schildert Herold Francolin in seinem „Turnierbuch“ mit lebendigen Farben das grosszügige Turnier, das Erzherzog Max im Jahre 1560 zu Ehren seines Vaters veranstaltete. Nach seiner Beschreibung bestand die ungarische Fahne aus vier roten und vier weissen Teilen. Unter solchen rot-weiss gestreiften Fahnen zogen die ungarischen Husaren noch am Ende des 16. Jahrhunderts ins Feld, wie wir dies auf den Schlachtbildern des deutschen Kupferstichmeisters Wilhelm Peter Zimmermann sehen können. Doch bereits 1557 zeichnet Jean Agricola (Hans Bauer) einen berittenen Trommelschläger bei einem ungarischen Husarenturnier, dessen Federbusch und Trommel rot-weiss-grün sind. Die erste glaubwürdige Angabe über den amtlichen Gebrauch der ungarischen Farben stammt aus dem Jahre 1608, in dem Matthias II. zum ungarischen König gekrönt wurde. Bei den Krönungsfeierlichkeiten wurde die Holzbrücke, über die der König aus der Krönungskirche in die Franziskanerkirche ging, mit einem rot-weiss-grünen Teppich bedeckt. Seit dieser Zeit dienten bei ungarischen Krönungsfeierlichkeiten die heutigen Nationalfarben als Schmuck. So schildert G. M. Kovachich die Krönungsfeierlichkeiten der Könige Ferdinand I. 1618, Josefs I. 1687 und Karls III. 1712 in seinen *Solemnia inauguralia*. Als die Gattin Leopolds I., Eleonora Magdalena Theresia im Jahre 1681 gekrönt wurde, waren die Treppen der Kirche mit „Pannonia tricolor pannus“ bedeckt. Einer der Herolde bei den Krönungsfeierlichkeiten trug auf seinem Gewand das ungarische Wappen, das Doppelkreuz mit dem Dreierhügel. Die Bannerherren hielten die königlichen Insignien und Fahnen. Ein zeitgenössischer farbiger Kupferstich über die Krönung Leopolds I. zum ungarischen König im Jahre 1655 zeigt unter den anderen bereits die dreifarbige ungarische Fahne mit dem Wappen. Das Rot-Weiss-Grün wiederholt sich dreimal untereinander. Zweifellos betrachtete man somit die Trikolore bereits im 17. Jahrhundert als offizielle Fahne des ungarischen Königtums. Rot-weiss-grün waren auch die Fahnen des Heeres. Im Jahre 1611 wurde in Wien verordnet, dass für die in den siebenbürgischen Feldzug ziehenden Husaren 20, für die Heiducken aber 40 rot-weiss-grüne Seidenfahnen gefertigt werden sollen. Maria Theresia nannte die rot-weiss-grüne Farbenzusammenstellung ausgesprochen ungarisch.

Diese Farben wurden aber nur im Ungarn der Habsburger gebraucht. Die Fürsten Siebenbürgens hatten ihre eigenen Fahnen, die fast immer einfarbig waren, mit ihrem eigenen Wappen und dem des Landes. Weder Stefan Bocskai, noch Gabriel Bethlen oder Franz

Rákóczi II. bedienten sich der „Nationalfarben“ auf ihren Fahnen. Erst im Freiheitskampf des Jahres 1848 wird die Trikolore zum Sinnbild des ungarischen Freiheitsgedankens und Nationalbewusstseins. Die ungarischen Honvéds und die Nationalgarde sammelten sich unter diesen rot-weiss-grünen Fahnen, um die Herrschaft des zweiköpfigen Adlers und der schwarz-gelben Fahne zu stürzen.

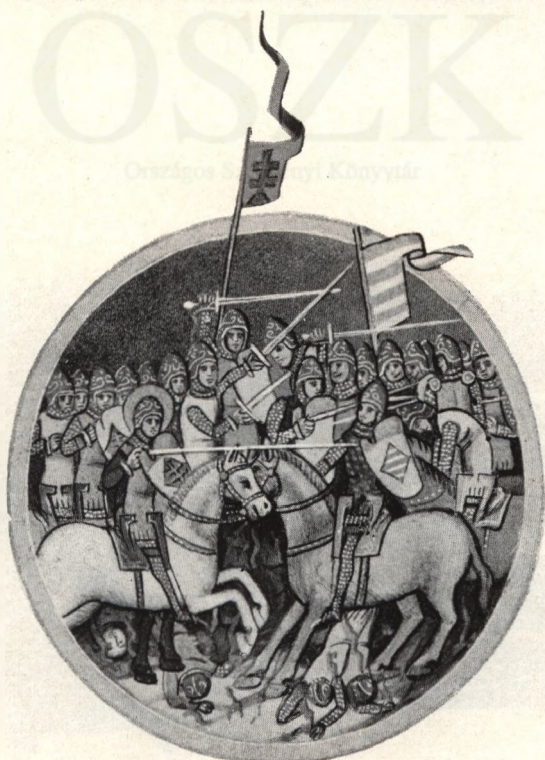
Die zwei ältesten Farben der ungarischen Fahne stammen aus der Árpádenzeit. Die grüne Farbe kam erst im 16. Jahrhundert, unter den Habsburgern hinzu. Solange Nationalkönige das freie Ungarn regierten, behielt es die rot-weisse Farben aus dem Familienwappen der Árpáden. Unter den Habsburgern musste es seine Nationalfarben ändern, da auch die Farben Österreichs, des bedeutendsten Krongutes, rot-weiss waren. Das österreichische Wappen besteht aus drei Streifen, von denen der mittlere weiss, der obere und untere rot sind. Das ungarische Wappen bestand aus acht Streifen. Es wäre daher überflüssig gewesen, auch das Wappen zu ändern, umso weniger, als der ungarische gestreifte Wappenteil bald mit dem Doppelkreuz vereinigt wurde. Dagegen hätten die Fahnen gewiss zu manchen Störungen und Missverständnissen im Habsburgerreich Anlass gegeben. Um die ungarische Fahne von der österreichischen unterscheiden zu können, wurde daher dem Rot-Weiss noch das Grün der Hügel beigefügt.

Dies ist die Entstehungsgeschichte der dreifarbigigen ungarischen Fahne.

DIE UNGARISCHE FAHNE IM WANDEL DER ZEIT



Ungarische Fahne mit dem Aar aus der „Wiener Bilderchronik“



Fabnen mit Doppelkreuz und gestreift
aus der „Wiener Bilderchronik“



OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

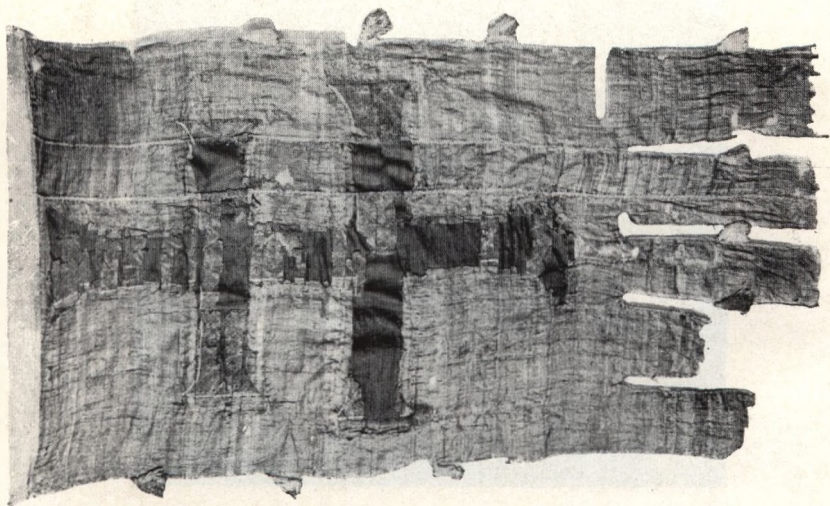




Gestreifte Fabne vom Silbersarg des hl. Simon von Zara

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



Kirchenfabne mit dem ungarischen Wappen. 14. Jb. Bern, Historisches Museum

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



Fabne Franz Rákóczi II. Ung. Nationalmuseum



Ungarische Fabne aus dem Freiheitskrieg 1848—49. Ung. Nationalmuseum

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár